

DIE NARREN AUS MAINZ

*Weinpapst Hugh Johnson:
Was die Brückenbauer an
der Mosel zerstören werden*

Warum bloß begreift die deutsche Regierung Wein nicht? Das habe ich mich schon 1971 gefragt, als das neue Weingesetz zur selben Zeit erschien wie die erste Ausgabe meines „Weinatlas“. Ich war damals oft in Mainz und sah die Entwürfe der neu gezeichneten Karten durch. Immer wieder starrte ich ungläubig darauf, denn viele der besten und bekanntesten Lagen, die Erinnerungen an großartige Gewächse in mir wachriefen, waren entweder ganz verschwunden oder mit Nachbarflächen zu „Großlagen“ zusammengefasst worden, die bestenfalls nur annähernd einen eigenen Charakter hatten. „Keiner kann sich alle Lagennamen merken“, hieß es zur Begründung. Das traurige Ergebnis dieser Strategie ging in die Geschichte ein: Etiketten, welche die Wahrheit verschleierten und auf Flaschen mit anspruchslosem Inhalt klebten, machten den Markt kaputt. In Großbritannien trank niemand mit einem Funken Geschmack noch deutschen Wein.

Das war in den 1970ern. Vor Kurzem hörte ich dann, dass die Mainzer wieder Ärger machen. Sie haben die Pläne für den Bau einer der größten Brücken Europas über einen der schönsten und empfindlichsten Abschnitte der Mosel aus dem Papierkorb hervorgeholt und genehmigt. Überall auf der Welt kommen neue Autobahnen und Flughäfen auf den Prüfstand. Überall erkennt man die globale Umweltkrise und weiß, dass ein Umdenken nötig ist. Überall fehlt es am Geld, sodass große Infrastrukturprojekte von zweifelhaftem Wert ad acta gelegt werden. Nicht in Mainz. Sollte Rheinland-Pfalz einen Minderwertigkeitskomplex haben? Vielleicht wünscht sich das Land ja einen großen Macho-Flughafen, wie Frankfurt ihn hat, und den vielen Beton, den man für die dazugehörigen Straßen und Lagerhäuser, die seelenlosen Unterführungen und tristen Hotels braucht.

Dass große Weinberglagen in geringem Ansehen stehen, ist bekannt. Ich habe einen Brief von Hendrik Hering bekommen, dem Mainzer Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, in dem er mir mitteilt, Ürzig, Wehlen und Graach seien nichts Besonderes: Es gebe doch noch viele andere Weinberge entlang der Mosel.

Ich bin also elitär, so nennt mich die Regierung zumindest. Elitär wie alle, welche die Unterschiede zwischen Montrachet und Mâcon oder zwischen Chambertin und Chiroubles feiern. Wen kümmert es, woher die Trauben kommen, solange die Öchslegrade stimmen? Ich bin mit Erni Loosen und Sarah Washington – wie gut, dass diese zähe Engländerin zufällig in

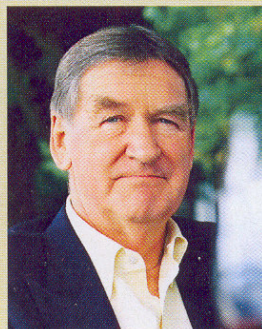


FOTO: GÖTZ WRAGE

Ürzig lebt – den Verlauf der Straße nachgegangen, die zur geplanten Ürziger Brücke führt. Die Bulldozer machten da schon den Wald neben den Wehlener Weinbergen nieder. Von der Trasse aus sieht man direkt auf den Fluss hinab. Sie zieht sich genau am Rand des Wassereinzugsgebiets von einigen der besten deutschen Lagen entlang.

Weiß die Mainzer Regierung, wie sich die Straße auf das heikle hydrologische Gleichgewicht auswirken wird, das so herausragende Weine erbringt? Sie hat keine Ahnung. Kümmert es sie überhaupt? Die Antwort liegt auf der Hand.

Sicher, die Mosel steht heute nicht im Fokus der deutschen Weinszene. Für uns im Ausland aber ist sie merkwürdigerweise die kostbarste aller Geburtsstätten, an denen Rieslinge zur Welt kommen. Die Besonderheiten ihrer besten Weine, deren Intensität und Harmonie, ihre zarte, pikante Art, ihre Langlebigkeit und die Klarheit, mit der sie ein Bild von ihrer Herkunftslage vermitteln – all das ist einzigartig.

Natürlich kommen auch aus Deidesheim und Dorsheim, aus Eltville oder Nierstein Weine, die von ihrem Terroir und vom Gestein darunter erzählen. An Mosel, Saar und Ruwer jedoch erlebt man noch etwas anderes: jene einzigartigen Momente, in denen Stimmen ohne Orchesterbegleitung oder das Detail einer Kathedrale im Licht der klaren Abendsonne hervortreten. Sie öffnen das Herz.

Noch etwas ist einzigartig an der Mosel: Die zum Fluss gewandten Rebhänge sind eine Porträtgalerie ihrer Weine. Hier ist Erden, dessen rote Sandsteinfelsen sich im Wasser spiegeln, da Wehlen, gestaltet von Trockenmauern, die verzweifelt versuchen, den kostbaren Boden um die Sonnenuhr festzuhalten, dort Bernkastel mit seinem schwarzen Schiefer. Wohin man auch blickt, versteht man, woher die Weine ihre Kraft haben und welche Gesteine oder Mineralien wie durch Magie am Gaumen wieder zutage treten.

Das Moseltal ist ein goldenes Land, verträumt und leise. Es lockt Tausende an, hypnotisiert sie, während das friedliche Wasser unter den Booten hindurchzieht oder an den Tischen vorbeifließt, an denen sie ihren Wein trinken. Die Weinwelt kennt viele romantische Landschaften, viele verführerische Winkel. Keiner aber kommt an die Schönheit und Ausdruckskraft der Mosel heran. Das Bild, das Ausonius im 4. Jahrhundert zeichnete – goldene Trauben, im stillen Fluss gespiegelt –, hat bis heute nichts von seinem Zauber verloren.

Das sind der Ort, die Geschichte, die Kultur und die Schönheit, welche die Narren aus Mainz zerstören wollen. Wenn Sie, die Winzer und die Weinenthusiasten, nicht kämpfen, wird alles von den Rädern der Baumaschinen zermalmt.